

chen
nahme.

den
s:
ere
nd
gen
en
16.

des

teral-

trik.

tium-

erscheint täglich, mit Ausnahme der
Feste nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Aufstellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 11 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 6 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 12 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 7 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unautorisierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ankündigungen
werden in der Administration
dieses Blattes (Winttergasse 9)
angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelik, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 W., jezt der Stempel-
gebühr 4 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Kausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und T. Zweller, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 205. Hermannstadt, Mittwoch den 7. September 1898. 114. Jahrgang.

Völlerschüffe.

Budapest, 4. September.

Im Hauptorgan der äußersten Linken sind die — Völler aufmarschirt. Da gibt's nun ein fürchterliches Getöse, und das muß schon ein Ohr aus dem „ff“ sein, welches von dieser Anstalt nicht taub wird. Wahrscheinlich, die blinde Kanonade ist nur dort nicht gefährlich, wo die Ohren sie ohnehin nicht hören, denn wenn die Ohren sie hörten, so hätten sie nur gehört, was wir schon oft wiederholt haben, daß Baron Dehler Banffy aus den Ausgleichsverhandlungen keinen Kriegszug schiedete und weder von Sieg, noch von Niederlage die Rede sein kann. Die, welche einen Sieg verkündeten, sind dazu ebenso wenig competent, wie jene, welche von einer Niederlage sprechen. Das ist eine unnütze, sinnlose Jänkerei, die absolut kein positives Resultat zeitigt und die Regierung nach keiner Richtung hin beeinflusst. Weber der Siegeslärm der Einen, noch das Geschrei der Anderen von der Niederlage vermag die Regierung von ihrem genügend bekannten Standpunkt abzubringen.

Unsonst stellt sich die äußerste Linke, daß sie nicht hört; sie muß hören und zur Kenntnis nehmen, daß die parlamentarischen Wirren in Oesterreich der Regierung keine Ursache bieten, sich auf den Standpunkt der staatsrechtlichen Opposition zu stellen. Das ist's aber, was die äußerste Linke zu fordern scheint; woraus sie falsche Schlüsse zieht und weshalb sie von Zurückweichen, von feigem Rechtsaufgeben, von Verzicht um den Verlust vollenmächtigen Machtgenusses seitens der Regierung jagelt und den oppositionellen Präsenzvorath erschöpft, um sich in den Glauben hineinzulügen, daß sie jetzt das Vaterland — rettet.

Wir wissen sehr wohl und sind auch darauf gefaßt, daß die äußerste Linke in dem nun wieder eröffneten Parlamente wieder nur mit der alten Waffe — mit staatsrechtlichen Beschwerden — kämpfen wird, nachdem sie — wie es scheint — sich davon überzeugt hat, daß ihr die in der Rolle der Verteidiger des Werkes Franz Deak's, die ihr durchaus nicht sitzt, die Gefahr droht, daß sie als Partei ihre Daseinsberechtigung verliert und aus der Verteidigung des Ausgleichs auch die Konsequenz ziehen muß. Sie hatte daher rechtzeitig um, und nachdem sie sich auf dem Ausgleichsgang nicht halten konnte, schwingt sie sich wieder auf die alte staatsrechtliche Hofnate, obgleich sie weiß, daß diese Schindelmähre noch vor Erreichung der ersten Resolution zusammenbrechen und verenden muß. Sie wird wieder mit den alten Fabeln kommen, die Regierung habe ihr Seelenheil an Oesterreich-Wien veräußert, weil sie die österreichischen Verwicklungen als Vorwand zur Auflösung des Ausgleichswerkes nicht benützt hat.

Hierum dreht sich in der ganzen Ausgleichsfrage die Meinungsdivergenz. Die Gegner des Ausgleichs suchen einen Vorwand zur Trennung, die Anhänger des Ausgleichs bemühen sich dagegen, die Schöpfung Deak's mit allen gesetzlichen Mitteln zu erhalten. Dieser Gegensatz läßt sich nicht überbrücken. Der eine Theil will das Gesetz als Durchschluß mißbrauchen, der andere Theil achtet den Geist und die Intentionen des Gesetzes und verteidigt, auf der Grundlage des Gesetzes selbst, die materiellen Interessen des Landes.

Weshalb trotz dieses Gegensatzes gegen die Regierung auch die Fronbirnen, welche vorgeben, Anhänger des Ausgleichs zu sein, ist ein ewiges Geheimniß. Sind sie wirklich aufrichtige Freunde des Ausgleichs, dann haben sie, solange sie keine klaren Beweise besitzen, daß die Regierung in Gegensatz

zum Geleße gerathen ist, weder Grund, noch Recht, die Regierung zu verunglimpfen, ihre Intentionen zu verdächtigen und die Niederlage des ungarischen Standpunctes — triumphierend zu verkünden.

Thun sie es dennoch, so gibt es hierfür nur die eine Erklärung, daß sie schielen: sie sehen auf den Ausgleich und schlagen auf Banffy los. Schließlich ist auch das ein — Standpunct.

M. U.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. September.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses war zahlreich besucht. Die liberale Partei begrüßte den Ministerpräsidenten Baron Banffy mit Eingenrufen, wogegen die Opposition ironische Hofschrufe ausbrachte. Nach Verlesung des k. Rescripts erklärte Polonji den Fall, daß Vicepräsident Verzeviczy vor Schluß der vorigen Session nach Verlesung des k. Rescripts ihm (Polonji) das Wort entzog, als flagrante Verletzung der Redefreiheit, welchem Vorwurfe gegenüber Vicepräsident Verzeviczy sein Vorgehen rechtfertigte.

In der gestrigen Eröffnungssitzung des Magnatenhauses wurde das königliche Handbreviet verlesen, durch welches der bisherige zweite Vicepräsident Graf Tibor Karolyi zum Präsidenten des Magnatenhauses ernannt wird.

„Narodni Listy“ erklären, es existiren keinerlei erneuerte Grundlagen des Grafen Thun zur Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren und die darüber in Umlauf gekelte Legende entbehre jedweder Realität. Das Blatt führt Beschwerde darüber, daß die Führung der Rechte nicht so gewesen ist, wie sie sein sollte und könnte. Es habe peinlich berührt, daß in derselben gerade in den kritischsten Augenblicken Festigkeit und Zuverlässigkeit vermißt worden sei. Daß während der verfloßenen Wochen die parlamentarische Commission der Majorität nicht einberufen wurde, konnte damit gerechtfertigt werden, daß die Action mit Ungarn in Sachen des Ausgleichs im Zuge sei. Dieses Bedenken bestche jedoch nicht mehr; deshalb sei es angezeigt, daß die Vertrauensmänner der Rechte baldmöglichst versammelt, um über die allgemeine Lage, über die gegenseitigen Beziehungen der Majoritätsparteien zu einander und über deren gemeinsames Verhältniß zum Cabinet des Grafen Thun zu berathen, sowie um die Absichten und Dispositionen der Regierung für die nächste Zeit kennen zu lernen und zu derselben Stellung zu nehmen.

Die „Wiener Abendpost“ bespricht die Dreyfus-Affaire und sagt: „Die französische Nation erblickt in ihrer Armee die Bürgschaft für eine große Zukunft. Die Armee ist ihr Stolz und ihre Hoffnung. Wie schwerlich muß deshalb der Eindruck sein, den eine tief beklagenswerthe Angelegenheit, die nun seit mehreren Jahren Frankreich und ganz Europa in Spannung hält, auf das französische Volksgemüth ausübt, eine Angelegenheit, die in jedem Lande, das für den Ruf und die Ehre seines Herres ängstlich besorgt ist, Bedauern hervorruft, in Frankreich aber doppelt und dreifach beklagt werden muß.“ Zum Selbstmorde Henry's bemerkt das Blatt, daß man ihm unbegreiflicherweise die Gelegenheit zu dieser That nicht benommen habe. Die „Abendpost“ schließt ihre Ausführungen: „Das Verbrechen eines Officiers in so verantwortungsvoller Stellung, wie es jene des Selbstmörders vom Mont Valerien gewesen, kann in der Affaire, die seit vier Jahren einen der hartnäckigsten Discussionen gegenwärtige der öffentlichen Meinung Europas bildet, nicht ohne Folgen bleiben. Ob es nun zu einer Revision jenes Processes kommt oder nicht, ob die Schuld des Verurtheilten von der Zweifelstafel neuerdings ausgesprochen oder seine Unschuld erwiesen wird, ob die Anhänger der Revision siegen oder unterliegen, das sind Fragen für sich, deren Bedeutung im gegenwärtigen Augenblicke zurücktritt hinter die Frage der Ehre der französischen

Armee, an der sich Individuen vom Schloß des Falsches im Regimentsministerium schwer veründigt haben. Auf alle Fälle haben die jüngsten Ereignisse hinlänglich gezeigt, weshalb vorkonsequenter Weise damit begangen wurde, einen vereinzelt Spionagedial in seinen Folgen zu einer Frage der militärischen Ehre Frankreichs zu machen.“

Die „Agence Havas“ meldet unter dem 4. d.: Die Minister werden morgen um 9 Uhr früh zusammentreten, um darüber zu berathen, ob dem Ansuchen der Madame Dreyfus Folge zu geben sei. Die zwischen den Ministern bereits gepflogenen Besprechungen gestatten es, zu sagen, daß der Ministerrath mit starker Majorität, ja sogar einstimmig dafür sei, dem Ansuchen stattzugeben. Es sei unbedenklich, die Minister Biger und Tiffaye als Gegner dieser Maßregel hinzuzustellen. Dasselbe sei übrigens nicht durch die Ueberzeugung der Minister von der Unschuld Dreyfus' dictirt, doch hatten die Minister dafür, daß das das einzige Mittel sei, um der durch die letzten Ereignisse erregten öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben. Falls der Ministerrath dem Ansuchen der Madame Dreyfus stattgibt, wird der Justizminister den Generalprocurator anweisen, das Gesuch an die Abtheilung für Strafsachen des Cassationshofes zu leiten, welcher allein darüber zu urtheilen haben wird, ob das Ansuchen hinlänglich begründet ist. Man glaubt nicht, daß die Demission Cavaignac's den Rücktritt des Ministeriums nach sich ziehen wird. Ministerpräsident Brisson, sowie die Minister Sarrien, Bourgeois und Delcassé hielten Vormittags eine Besprechung ab. Viel bemerkt wird der Umstand, daß Präsident Faure bei seiner Ankunft sich besonders mit General Gurlingen unterhielt und man schließt daraus, daß General Gurlingen der Nachfolger Cavaignac's werden könnte.

Die vaticanischen Blätter, darunter auch der „Observatore Romano“, verlangen nun gleichfalls die Revision des Processes Dreyfus.

Der „Gaulois“ verzeichnet die seltsame Nachricht, daß Kriegsministerium habe erfahren, Esterhazy sei entschlossen, öffentlich zu gestehen, daß er das Vorbereitete auf Befehl geschrieben.

Von General Kitchener Pascha ist über die Kämpfe bei Omdurman am 3. d. M. ein telegraphischer Bericht eingelangt, dessen Hauptinhalt folgender ist: Die Derwische ließen die englisch-egyptische Streitmacht in der letzten Nacht unbehelligt. Heute (Samstag) früh griffen sie die Derwische nachdrücklich an, wurden aber nach einhändigem heftigen Kampfe von uns zurückgeworfen. Ich befehlt um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags den Vormarsch gegen Omdurman. Wieder wurde mein rechter Flügel heftig angegriffen. Als die Derwische mit schweren Verlusten zurückgeworfen und die Armee, welche vom Khalifen persönlich befehligt wurde, um 2 Uhr Nachmittags auseinandergepresst war, ging ich vor und befehlt Omdurman. Der Khalif floh und wurde von der Cavallerie eifrig verfolgt. Augenblicklich ist es unmöglich, die Verluste genau anzugeben; ich schätze jedoch die der Engländer auf 100, die der Egyptianer auf 200 Mann.

Die Manöver.

Buzias, 3. September. Das Terrain, auf welchem sich die hiesigen Manöver abspielen, ist im Allgemeinen an und südlich der mittleren Töma, also dort gelegen, wo die aus dem Innern Siebenbürgens über Doros-Lugos gegen Temeswar führende Straße die höheren Theile des ungarisch-siebenbürgischen Grenzgebietes verläßt.

Der für die Manöver im Großen in Betracht kommende Raum zwischen Temeswar, Borsabeg und der siebenbürgischen Grenze ist in seinem östlichen bis an die Linie Buzias-Beremes-Morizfeld-Borsabeg reichenden Theile von den letzten Ausläufern des Banatgebirges erfüllt, während der westliche Theil schon dem banatischen Tieflande angehört. Besterer, von zahlreichen Wasseradern durchzogen, trägt den Charakter eines Wellenlandes ersterer den eines Hügellandes. Von besonderer Bedeutung ist ein in nord-

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(40. Fortsetzung.)

Als Regina in seine Augen blickte, überkam sie die Versuchung, ihm Alles zu sagen — sein Scharfsinn würde Lüge und Wahrheit zu unterscheiden wissen und — aber da stand das Gespenst Peter Vaterion's vor ihr — sie hatte ihm Schweigen gelobt, sollte sie ihr Wort brechen?
Herr Palma wußte den wechselnden Ausdruck in ihren Zügen richtig zu deuten, und sie ernst, aber gültig ansehend, sagte er:
„Sily — Sie möchten offen gegen mich sein und können doch die rechten Worte nicht finden. Haben Sie irgend eine That begangen, deren Sie sich zu schämen hätten?“
„Nein, Herr Palma.“
„Und dennoch zögern Sie?“
„Herr Palma — es handelt sich um ein Geheimniß, in welches auch Andere verwickelt sind — ach, ich fühle mich gar zu unglücklich.“
„Das sehe ich,“ sagte Herr Palma, sie besorgte anblickend; „es ist mir tief schmerzlich, daß der Aufenthalt in meinem Hause Sie so unglücklich macht! Haben Sie sich über irgend ein Mitglied dieses Hauses zu beschweren?“
„Nein — nein — Alle sind gut und freundlich gegen mich! Aber ich nehme mich nach meiner Mutter. Bitte, Herr Palma — reden Sie Mama zu, daß Sie mich nach Europa gehen läßt.“
Herrn Palma's bisher so freundliches Gesicht ward finster und kalt; er begleitete das erregte zitternde Mädchen zu dem Sopha neben dem Kamin und nachdem er sie in die weichen Kissen gedrückt, setzte er sich neben sie und sagte: „Frau Orme kann einwilligen ihre Tochter noch nicht brauchen — Sie müssen sich gedulden, Regina.“
„Aber ich sagte Ihnen bereits, daß ich mich nach meiner Mutter sehne — ich muß zu ihr eilen!“

Regina hob bittend die verschlungenen Hände empor; Herr Palma umschloß dieselben mit seiner Rechten und murmelte halblaut:

„Sily — bin ich denn wirklich so hart und kalt gegen Sie, daß Sie mir entfliehen wollen?“

„O nein, Herr Palma — Sie sind so gültig gegen mich, wie ich es nie verdient habe, aber den Platz in meinem Herzen, der meiner Mutter gebührt, kann ich Ihnen nicht einräumen.“

„Zürdicktes, kleines Mädchen — als ob ich danach strebte, Ihrer Mutter Platz in Ihrem Herzen einzunehmen.“

„Irgend etwas in seinem Tone ließ Regina überrascht aufblicken; er nickte lächelnd und fuhr dann fort:

„Der Grund, weshalb ich heute Abend mit Ihnen sprechen wollte, Sily, wird Ihnen hoffentlich nicht allzu bestreudlich erscheinen — meine Pflicht als Ihre Vormund gibt mir das Recht dazu! Herr Eduard Roscoe hat mich angefleht, Ihnen seine Gefühle zu unterbreiten; er war keiner Abmahnung zugänglich und so blieb mir keine Wahl — ich mußte ihm Gehör geben und ihm verprechen, seine Sache zu führen — meine Bemerkung, daß er im Begriff stehe, einen sehr dummen Streich zu machen, rührte ihn nicht im Mindesten. — Um nun zur Sache zu kommen, ist Eduard Roscoe ein braver Charakter — nebenbei mein Vetter und leiblich Knecht. Er hat eine gute Erziehung genossen; seine Zukunft kann sich demwolge seiner Fähigkeiten und Kenntnisse recht vortheilhaft gestalten, aber einstweilen ist er noch nicht eine sogenannte „gute Partie“ — er muß sein Vermögen erst noch erwerben. Herr Roscoe wünscht, Ihnen persönlich sein Herz, wie seine Hand anzubieten und, falls Sie seine Wünsche freundlich annehmen, will er an Ihre Mutter schreiben.“

Regina hatte den Worten ihres Vormundes in stummem Schreden gelauscht; sie wagte Herrn Palma nicht anzusehen und auch als er jetzt, wie ihre Antwort erwartend, inne hielt, blieben ihre Lippen fest geschlossen.

„Nun — Sie antworten mir nicht?“ fuhr Herr Palma fragend fort, „ich will die Sachlage etwas schärfer präcifiziren, Regina. Sind Sie, falls Ihre Mutter einwilligt, geneigt, meine Cousine zu werden?“

„O nein, — nein,“ rief Regina erglühend und mit bebender Stimme.

„Sie hätten mir diese Frage gar nicht vorlegen sollen, Herr Palma,“ fuhr sie fastungslos fort; „ich bin noch viel zu jung und meine Mutter würde unter keinen Umständen einwilligen, das weiß ich.“

„Alles Das habe ich mir bereits selber gesagt,“ nahm Herr Palma ruhig das Wort, „aber wenn ein solcher Taktkopf, wie es mein Vetter nun leider einmal ist, darauf besteht, mich zum Dolmetsch seiner Empfindungen zu machen, bleibt mir keine Wahl. Sind Sie fest entschlossen, niemals in nähere Beziehungen zu mir zu treten, als die, welche sich aus unserem gegenseitigen Verhältniß als Mündel und Vormund ergeben?“

„Fest entschlossen, Herr Palma — ich will niemals Ihre Cousine werden.“

Ein freudiges Lächeln flog über die Züge des ersten Mannes, als er diese Worte vernahm.

„Schön — soweit wären wir im Reinen,“ sagte er dann heiter; „wann wollen Sie mit Herrn Roscoe sprechen, Sily?“

„Gar nicht — niemals,“ rief Regina flüchtig; „bitte, Herr Palma, verhindern Sie Ihren Vetter, mir gegenüber dieses Thema zu berühren. Nicht wahr, Herr Palma — Sie werden die Unterredung verhüten?“

Unwillkürlich trat Regina näher an ihren Vormund heran, er küßte das Behen der kleinen Hände, die er immer noch umschlossen hielt und sah den stehenden Blick der dunklen Wäldchenaugen.

„Ich werde mein Möglichstes thun, Roscoe die Sache auszureiben,“ sagte er sanft, „aber verbieten kann ich's ihm nicht, wenn er darauf besteht, selbst sein Glück zu versuchen. Er wird kaum glauben, wenn ich ihm sage, sein Werben sei hoffnungslos; es müßte denn sein, daß Sie mir Vollmacht geben, ihm zu erklären, Sie liebten einen Anderen und dadurch jede weitere Erörterung abzuschneiden.“

Regina wurde abwechselnd roth und bleich und ihre Blicke suchten den Boden, während sie leise sagte:
„Dieser Ausweg ist mir verschlossen, Herr Palma — es wäre eine Lüge, wollte ich Herrn Roscoe damit abspeisen.“ (Fortsetzung folgt.)

westlicher Richtung gegen Buzias streichender Höhenzug, dessen höchste Erhebungen Blanca, D. Soimu, Skamen und der Szilajer Berg wohl nur 200 Meter über das umliegende Terrain hervorragen, der aber in seinem südlichen Theile vermöge seiner äußerst zerfetzten, ziemlich steilen und vielfach bewaldeten Formen, dann wegen der dort herrschenden ungünstigen Communicationenverhältnisse für größere Heereskörper nur schwer praticabel ist. Dilem Höhenzuge vorgelegen steht überdies in gleicher Richtung der in viele Arme getheilte und theilweise verlämpfte Boganis-Bach der Temes zu. Begleitend und Gangbarkeit sind im Allgemeinen gut. Die bedeutendsten Communicationen im Mandoverraume sind die das Innere Siebenbürgens mit dem Banate verbindende Straße Deva-Lugos-Buzias-Temesvar, weiter die Straße Berscheg-Delta-Temesvar, endlich die Straße Delta-Baltaja-Bogjan-Lugos. Außerdem durchqueren noch zahlreiche Fahrwege und Straßenstücke namentlich den westlichen Theil des Mandovergebirges. Die Dörfer sind im Mandoverraume nicht sehr dicht angeordnet, die vorhandenen aber sind zumest recht groß. Die hervorstechendsten unter diesen sind Lugos, Buzias, Temesvar, Delta und Berscheg.

Am 1. September haben die beiden Parteien die von der Mandover-Oberleitung festgesetzten Ausgangspunkte bezogen. Am 2. d. um 7 Uhr früh begann das kriegerische Verhältnis, das bis zur Beendigung der Mandover andauert. Der Verkehr der beiden gegenüberstehenden Parteien ist namentlich vollständig eingestellt, der Aufklärungs- und Sicherungsdienst wird wie im Kriege gehandhabt, und das Abbrechen der Beschießung an den einzelnen Mandoverorten wird jeweilig in kriegerischer Weise erfolgen, sobald den Parteien die von der Mandover-Oberleitung festzusetzenden Begrenzungslinien bekanntgegeben sind.

Am 3. d. kam es westlich von Buzias, nördlich von Temes-Bukovar zu einer Attacke zwischen den im Aufklärungsdienste vorgeschobenen großen Cavallerie-Regimentern der beiden Parteien, d. i. zwischen der 7. Cavallerie-Regimentdivision des 7. Corps und der 12. Cavallerie-Regimentdivision des 12. Corps. Erstere hat vom 2. auf den 3. September in der Gegend von Berény, Roman-Sytamora, Detodfalva, die aus drei Regimentern, einem Jäger-Bataillon und einer Batterie bestehende 12. Cavallerie-Brigade in der Gegend von Buzias geschlagen.

Der 7. Cavallerie-Regimentdivision war am 3. September in den zwischen Buzias und Lugos gelegenen Raum östlich des Dumbrava-Waldes vorzurücken. Die 12. Cavallerie-Brigade hatte den Auftrag, am 3. September nach Abgabe der bis dahin eingelangten Meldungen gegen den Feind vorzugehen, um dessen Hauptmarschlinien, sowie die Verteilung seiner Kräfte zu constatiren.

Hr. Wilhelm Klobucsar, der Commandant der 7. Cavallerie-Regimentdivision, und Batrouillen bekannt geworden war, daß ein größerer feindlicher Cavallerie-Regiment am 2. September die Gegend von Buzias erreicht habe. Verlangte am 3. September seine Division an der Nordseite von Dvöds, während Hr. v. Anderle, der Commandant der 12. Cavallerie-Brigade, zur selben Zeit seine Brigade bei den zwischen Buzias und Szilas gelegenen Biegungen für eine weitere Vorrückung bereitstellte. Von dem ihm zugewiesenen Jägerbataillon Nr. 23 beließ derselbe zwei Compagnien auf der südlich von Buzias gelegenen Höhe Skamen, welche dieselben bereits am 2. September besetzt hatten, und beauftragte sie, diese Höhe festzuhalten; die beiden anderen Compagnien wies er an, vom Westende von Szilas aus in der allgemeinen Direction auf Temesvar vorzugehen und zu tractiren, in einem eventuellen Kampfe der Brigade mit der feindlichen Cavallerie einzugreifen.

Um 7 Uhr 45 Minuten überschritt die 12. Cavallerie-Brigade den Szilajapat und ging mit der allgemeinen Direction auf Temes-Bukovar vor. Ungefähr zur selben Zeit passirte die Vorhut der 7. Cavallerie-Regimentdivision die östlich von Dvöds gegen Dvöds-Szilas sich ziehende Tiefenlinie mit der Direction Temes-Bukovar-Buzias West.

Als Hr. v. Anderle Nachricht über den Anmarsch der feindlichen Cavallerie-Regimentdivision erhielt, zog er seine Brigade in das zwischen dem Sargany-Graben und der Straße Buzias-Temes-Bukovar gelegene Gelände. Auch die 7. Cavallerie-Regimentdivision zog, als deren Vorhut aus Temes-Bukovar von den Jägern der Brigade Feuer erhielt, gegen Norden aus und rückte, Bukovar nördlich umgehend, zwischen diesem Orte und dem Sargany-Graben in der Direction auf Buzias weiter vor.

Diese beiderseitigen Bewegungen mußten naturgemäß zu einem Zusammenstoße der beiden Cavallerie-Regimentdivisionen führen. Gegen 8 1/2 Uhr Vormittags nahmen dieselben, durch das Feuer ihrer Batterien unterstützt, nördlich von Bukovar die Gefechtsformation an, aus welcher sie kurz darauf zur Attacke voringen. Bei der mit großer Schneidigkeit gerichteten Attacke gelang es dem am linken Flügel der 7. Cavallerie-Regimentdivision aufmarschirten, durch ein Geschütz verdeckten Husaren-Regiment Nr. 7 überrollend die linke Flanke der Brigade Anderle anzufallen. Auf schiede-

richterliche Entscheidung mußte in Folge dessen die 12. Cavallerie-Brigade zurückweichen. Bei der Verfolgung unmittelbar nach der Attacke fand das Husaren-Regiment Nr. 3 Gelegenheit, die noch im Feuer stehende reitende Batterie der Brigade Anderle zu attackiren und dieselbe zu nehmen.

Hr. Klobucsar ließ darauf der nach Szilas zurückgehenden 12. Cavallerie-Brigade ein Cavallerie-Regiment folgen, während er selbst mit dem Gros der Division in den Raum nördlich von Buzias vorrückte, um Einblick in die Verhältnisse des im Anmarsch befindlichen 12. Corps zu gewinnen.

Gegen 10 1/2 Uhr wurden die von der Mandover-Oberleitung festgesetzten Begrenzungslinien ausgegeben und hiebei die weiteren Feindbewegungen für heute eingestellt, worauf die Truppen ihre Cantonnements bezogen.

Se. Majestät ritt um 7 Uhr früh mit der großen Suite und dem Personal der Mandover-Oberleitung von Buzias vorerst zum Zielgelose südlich von Buzias, woselbst die 12. Cavallerie-Brigade für ihre weitere Vorrückung bereitgestellt war, und besichtigte dort die Truppen dieser Brigade.

Als Hr. v. Anderle die Vorrückung antrat, ritt Se. Majestät mit der 12. Cavallerie-Brigade gegen Temes-Bukovar vor und verfolgte dort aus unmittelbarer Nähe alle Phasen des bei diesem Orte stattgehabten Reitergefechtes. Nach dem Rückzuge der 12. Cavallerie-Brigade folgte Se. Majestät dem Gros der 7. Cavallerie-Regimentdivision bis auf die Höhen nördlich von Buzias, wo Se. Majestät die Gelegenheit wahrnahm, die dort haltenden Truppenkörper der 7. Cavallerie-Regimentdivision zu besichtigen.

Das Wetter war außerordentlich günstig. Trotz des schmerzlichen, in Folge anhaltender Dürre ausgetrockneten harten Bodens zeigte sich bei allen Truppen ein frischer Zug in der Bewegung. Die Entscheidungen wurden alldies dem Charakter des Cavalleriekampfes entsprechend rasch getroffen und überhaupt eine gute Mandovertechnik bezeugt.

Um 11 1/2 Uhr kehrte Se. Majestät, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, in das Postlager zurück.

Buzias, 4. September. Nach dem heutigen Rasttage wird während des morgigen Mandovers ein strategisch und auch physikalisch höchst wichtiges, bisher noch nicht dagewesenes Experiment angestellt werden. Nämlich ein Berichterstatter von verlässlicher Seite erfährt, wird am morgigen Vormittag, wo schon die beinahe voll entfalteten Streitkräfte der beiden gegen einander manövrirenden Corps in voller Kriegsthatigkeit begriffen sein werden, vom Szilajer Berge ein Luftballon aufgesenkt, dessen Bemannung einen Telephonapparat mit Drähten und Correspondenz-Apparat mitnimmt. Das militärische Ballonpersonal, im Dienste der Nordarmee stehend, hat die Aufgabe, aus der zu erreichenden luftigen Höhe die Stellungen und die tactischen Bewegungen des Feindes zu erpähnen und dem eigenen Lager durch einen herabzulassenden Draht und Apparat telephonische Meldung über die Wahrscheinungen zu erstatten. Bewährt sich dieser Versuch, so bedeutet das eine epocheale Reform im Feldmilitärtelephonien. Die Vorbereitungen und das Resultat bilden vorläufig strengstes militärisches Geheimnis.

Uebrigens ist die Verwendung moderner elektro-technischer Erzeugnisse im österreichisch-ungarischen Kriege, respective vorderhand, Mandoverdienste eine großartige. Noch nie gab es ein so verzweigtes, schier unbefangenes ausdehnbares Feldtelephonien- und Telephonien-Netz, wie es gegenwärtig bei den jüngstangegangenen Mandovern in Junction steht. Officiere und Mannschaften der dazu gehörigen Eisenbahn- und Telegraphenämter entsalten Tag und Nacht eine fleißigste Thätigkeit, die sich auch schon bisher als sehr erpählich erwies. Die Zahl der auf freiem Felde errichteten und noch zu errichtenden fliegenden Telegraphen- und Telephon-Stationen ist fast unbegrenzt. Husaren Escadronen in windigem Mit vordrückend und die Positionen des Feindes erpähend, führen nicht nur Ballast und Carabine, sondern auch fertig montierte Fernsprecher- und Telegraphen-Apparate mit sich. Haben die vorausgeschickten berittenen Clearanceur-Abthilgen oder zumindest Meldungsweirthe erfahren, so ist auch schon der Mobus der blitzschnellen Verständigung mit ihrem Stabe fertig.

Auf der nächsten, fast überall vom staatlichen Telegraphendrah: besäumten Chaussee wird der von den Husaren mitgebrachte Telephon- oder Fernschreib-Apparat à la minute eingeschaltet, und die Verbindung mit dem eigenen Lager ist fertig. Bei größerer Entfernung, wo Stäben für den Einschaltungsdraht notwendig sind, werden zwischen dem offenen Felde und der Landstraße stehende Bäume und Sträucher als Stützpunkte benützt. Auf solche Art wird die den Aufklärungsdienst versehenen Leute im Stande, auf hundert- bis hundertfünfzig Kilometer Distanz sofortige Nachrichten von ihren Wahrnehmungen zu geben. Wieder eine kriegerische Reform von unübersehbarer Wichtigkeit. Auf dem Buziajer Mandovergebiet wird während der Dauer der militärischen Operationen in hiejsigen Telegraphenämtern Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet.

Die Buziajer Hauptbatterie, die an sich eine Sehenwürdigkeit bildet, kam auf Initiative des Temesvarer Post- und Telegraphendirectors Pethö zu Stande; die technisch-musterhafte Einrichtung wurde durch den von Oberingenieur Ratkovsky befohlen. Es mußten vier neue Linien hergestellt werden, von denen eine von Buzias direct in die Wiener Hofburg führt. Das ganze Werk war in vierzehn Tagen vollendet. Der ganze complicirte Apparat functionirt ohne jedwede Störung nahezu vollkommen, und vollends mit dem morgen zu bewerkstelligenden Ballon-Telephonveruche hat sich die österreichisch-ungarische Armee an die Spitze der europäischen Kriegsheere gestellt, welche moderne Erfindungen für sich auszunutzen wissen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. September.

— (Das Concert) unserer heimischen Kunstjüngern Fräulein Mathilde v. Hochmeister (Solog) und Frä. Eta v. Heldeberg (Violine), welches Samstag den 10. September, Abends halb 8 Uhr, im Stadttheater stattfindet, hat folgendes Programm: 1. Oboone für Violine allein, von Joh. Seb. Bach. 2. Gunguclus „Schön Getreide“, Nr. 1—6, von M. v. Fielitz. 3. a) Romanze Op. 28 für Violine und Clavier, von Joh. F. Swebdien; b) Ungarische Tänze, von J. Brahms-Johann. 4. a) „Parole“ von Johannes Brahms; b) „Blüthen der Schilf“ von Robert Schüh; c) „Mit einer Primula veris“ von Edward Grieg; d) „Ich liebe Dich“ von Edward Grieg. 5. Phantasie caprice Op. 11, von F. Viengtemp. 6. a) „An die Nachtigall“, b) „Selbstjamkeit“, c) „Von ewiger Liebe“ von Johannes Brahms.

Die Clavier-Begleitung hat Herr Victor von Heldeberg übernommen. Die Karten sind in der Buchhandlung G. M. Seraphin, Heltauerstraße 7, zu haben.

— (Athletik.) Der berühmte Distanz-Fußgänger Ernst Luedcke trifft, von Klausenburg kommend, morgen Mittag hier ein und wird über seine Welt-Fußtour einen Vortrag halten, dessen Ort und Zeit eventuell morgen angegeben wird.

— (Todesfall.) Der städtische Steueramt-Official in Mühlbach Adolf Umking ist am 5. d. früh plötzlich gestorben.

— (Ungarische Landes-Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung in Budapest.) Der Ungarische Landes-Gartenbauverein veranstaltet im Stadtmühlbach vom 9. bis 16. October L. J. eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung. Der Zweck der Ausstellung ist, ein regeres Interesse für den Gartenbau wachzurufen und zu erhalten, insbesondere aber die Förderung der Obstverwertung. In Folge dessen erludt das Ausstellungsgesamte alle einheimischen Gärtner, Obstproductenten, sowie Garten- und Blumenliebhaber von lebhafter und intensiver Betheiligung an der Ausstellung, in welcher alle Obst- und Gemüsegattungen in irischem und verarbeiteten Zustand, Blumen und Biergewächse, Bier- und Obststräucher und Bäume, Schnittblumen, Rosen, Blumenbindarbeiten, Rebenerzeugnisse und Tafelobst, wie Topfobstculturen zur Ausstellung angenommen werden. Mit diesen Gegenständen können nur ungarische Staatsbürger theilnehmen; da aber der Zweck der Ausstellung besonders die Hebung der Obstverwertung ist, so wurde auch eine internationale Abtheilung für ausländische Maschinen und Geräte zur Obstverarbeitung und Bewerthung errichtet, in welcher Abtheilung auch ausländische Fabriken ausstellen können. In dieser Abtheilung kommen zur Ausstellung Dörrien, Obstschneidmesser, Eider- und Obstabblühler, Obstpressen, Destricksägen und Schneidemaschinen. Zur Bedienung dieser Maschinen und Apparate stehen dem Ausstellungsgesamte vom Ackerbauministerium gestiftete goldene, silberne und bronzene Staatsmedaillen, ferner silberne und bronzene Vereinsmedaillen zur Verfügung. Es wird keine Platzmiethe gezahlt; die Ausstellung der Gegenstände hat der Aussteller selbst zu beorgen. Anmeldungen zur Betheiligung in dieser Abtheilung werden schon jetzt, spätestens aber bis 25. September l. J. angenommen. Mit Ausstellungsbogen und anderen auf die Ausstellung bezüglichen Instructionen dient das unter der Obhut des Ackerbauministeriums stehende Landes-Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellungsgesamte im Ungarischen Landes-Gartenbauverein, Budapest (IV., Kronprinzgasse 16), wo auch alle die Ausstellung betreffenden mündlichen Aufklärungen bereitwillig erteilt werden.

— (Unfälle.) Aus Neutra wird vom 3. d. berichtet: Hier wird gemeldet, daß in der Station Gieske ein Eisenbahnunfall sich ereignete. Vier Herze wurden von hier auf die Unfallstelle berufen. Nähere Details fehlen. — In Fiume circulirt das Gerücht, daß bei Cirkenica eine Barke mit neun Personen in Folge heftiger Wora umkippte und alle Insassen ertrunken seien. Das Hafenamt stellt energische Nachforschungen an, doch fehlen bis zur Stunde nähere Angaben über das Unglück. — Die Petersburger „Handels- und Industrie-Zeitung“ meldet aus Tscherny-Grobof

Briefe Dreyfus'.

Im Folgenden reproduciren wir nach dem „N. P. Z.“ Einiges aus den Briefen Dreyfus'.

24. December 1894.
(Nacht vom Montag auf Dienstag.)

Meine theure Angebetete!

Ich erhalte soeben Deinen Brief und hoffe, daß Du auch die meinigen bekommen hast. Arme Liebste, wie mußt Du leiden, wie beklage ich Dich! Ich habe über Deine Briefe viele Thränen vergossen. Ich kann Dein Opfer nicht annehmen. Du mußt bleiben, Du mußt für unsere Kinder leben. Denke zuerst an sie, dann an mich; sie sind arme kleine Wesen, die Dich unbedingt nöthig haben.

Meine Gedanken führen mich immer zu Dir zurück.

Maitre Demange, der soeben da war, sagte mir, wie bewundernswürdig Du bist; sein Lob fand Widerhall in meinem Herzen.

Ja, meine Liebste, Du bist erhaben in Deinem Rath und in Deiner Opferwilligkeit. Du bist mehr werth, als ich. Ich liebe Dich immer von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Du bist wahrhaftig eine der edelsten Frauen auf der Erde. Meine Bewunderung für Dich ist so groß, daß ich nur deßhalb den Kelch bis zur Reize zu trinken entschlossen bin, um Deines Selbstenmuthes würdig zu sein.

Aber es wird schrecklich sein, diese schmachvolle Erniedrigung zu ertragen. Ich würde mich lieber den Kugeln eines Belotoms gegenüber sehen. Ich fürchte den Tod nicht, ich will die Verachtung nicht.

Jedenfalls bitte ich Dich, Allen zu empfehlen, daß sie den Kopf hochtragen, so wie ich, daß sie ohne Scheu der Welt in's Antlitz blicken. Die den Kopf senken und immer laut meine Unschuld verkünden!

Nun, meine Geliebte, will ich mich wieder niederlegen und an Dich denken.

Ich küsse Dich und drücke Dich an mein Herz. Alfred.
Küße die Kleinen recht innig für mich!

Sei doch so gut, 200 Francs in der Gefängnißkassirer legen zu lassen.

Meine Geliebte!

25. December 1894.
Ich kann diesen Brief nicht genau datiren, denn ich weiß nicht einmal, welchen Tag wir haben. Ist's Dienstag oder Mittwoch? Ich weiß es nicht. Es ist immer Nacht. Wenn ich nicht schlafen kann, stehe ich auf, um Dir zu schreiben.

Zuweilen kommt es mir vor, als hätte sich das Alles nicht ereignet, als hätte ich Dich nie verlassen.

In meinen Hallucinationen erscheint mir Alles, was wir eben durchgemacht haben, wie ein böser Traum, aber das Erwachen ist schrecklich.

12 Januar 1895.

Sonnabend 4 Uhr. Wie kurz die halbe Stunde geseht war! Man rechnet sich früher die Verwendung jeder Minute aus, um nichts von dem zu vergeffen, was man sich zu sagen hat. . . Und dann schwindet die Zeit wie im Traume. Man merkt plötzlich, daß sie um ist und daß man sich fast noch gar nichts gesagt hat.

Wie können nur zwei Wesen wie wir so grausam geprüft werden?

Erinnere Dich an die reizenden Pläne, die wir für diesen Winter gefaßt hatten? Wir sollten endlich ein wenig von unserer Freiheit Nutzen ziehen, und um diese Zeit gleich zwei jungen Verliebten im Lande der Sonne spazieren gehen? . . . Ach! Alles das ist ja rein unmöglich. Was sich da ereignet, ist doch unmenslich. Wenn es einen Gott und eine Gerechtigkeit in der Welt gibt, so muß man hoffen, daß sich die Wahrheit bald Bahn brechen und uns für Alles, was wir ausgestanden haben, entschädigen wird.

Ich habe die Photographien der Kinder vor mich hin auf das Tischchen meiner Bette gestellt. Wenn ich sie betrachte, kommen mir die Thränen in die Augen, es zerschneidet mir das Herz. . . aber es hat auch sein Gutes, mein Rath befehlt sich. Bringe mir auch Deine Photographie! Eure drei Bilder werden mir Gesellschaft in meiner traurigen Einsamkeit sein.

Ach, mein theures Weib, Du hast eine edle Aufgabe zu erfüllen, für die Du Deine ganze Thakraft nöthig hast. Darum bitte ich Dich dringend, auf Deine Gesundheit zu achten. Deine körperlichen Kräfte sind Dir jetzt notwendiger denn je. Du schuldest Dich zunächst Deinen Kindern und dann dem Namen, den sie tragen. Man muß der ganzen Welt beweisen, daß dieser Name rein und ohne Makel ist.

Ach! Wie ich das Licht für meinen traggischen Fall herbeisehne, wie ich es nicht bloß mit meinem ganzen Vermögen — das ist ja ganz natürlich —, sondern auch mit meinem Blute erkaufen möchte!

Donnerstag, den 17. Januar 1895, 9 Uhr.

Welche Rolle doch diese verdammtten Nerven im Menschenleben spielen! Warum kann man die materielle Persönlichkeit nicht ganz von der moralischen lösen und so bewiesen, daß die eine die andere nicht beeinflusst?

Meine moralische Persönlichkeit ist immer so tapfer und stark. Sie ist entschlossen, bis an's Aeußerste zu gehen, sie ist zu Allem entschlossen. Ich muß in der That meine Egre wieder haben, die man mir, ohne daß ich mich jemals vergangen hätte, entrißten hat.

Aber meine materielle Persönlichkeit ist schweren Erschütterungen ausgelegt! Meine seit nahezu drei Monaten bis zum Uebermaß angespannten Nerven lassen mich manchmal schrecklich leiden, und ich habe nicht das Mittel einer kräftigen leiblichen Übung, um sie zu zähmen. Doch soll man mir heute eine Arznei zur Verminderung ihrer Spannung geben.

Ach! Wenn ich an Dingen denke, die mich angeklagt und mich haben verurtheilen lassen! Von welchen Gemüthsleiden müssen sie geplagt sein, um wie Vieles schwerer mögen sie die Weiden, die ich selbst ertragen muß, empfinden!

Doch sprechen wir von anderen Dingen! In einem Weihnachtsbrief von 1896 schreibt Dreyfus seiner Frau unter Anderem:

„Ich las, wie jeden Monat, Deine Briefe, die Genossen meiner tiefen Einsamkeit und die Briefe von Allen mehrmals durch, und glaube, daß Du nicht ganz den Gedanken erfaßt hast, der etwas zu verworren in meinen zahlreichen Briefen wiederkehrt.“

Du erzähltest ich Dir meine Träume, die sich in der Progre nicht verwirklichen lassen, von den Schlägen, die seit mehr als zwei Jahren auf mich herniederregnen, ohne daß ich etwas davon begreife, — mein Gehirn ist ja in Unordnung und ich frage mich vergeblich, welchen schrecklichen Traum es Spielball wird schon so lange find.

Ich benütze nun einen Augenblick, in dem mein Gehirn weniger ermüdet ist, um zu versuchen, Dir die in meinen verschiedenen Briefen zerstreuten Gedanken und Ueberzeugungen klar auseinanderzusetzen. Das Ziel kennst Du: volle und ganze Wahrheit! Das Ziel wird erreicht werden.

Ich bemerke noch, daß es sich in dieser schrecklichen Angelegenheit nicht darum handelt, mit Schärfe oder Bitterkeit gegen Personen aufzutreten. Man muß von einem höheren Gesichtspunkte ausgehen.

Wenn ich manchmal Schmerzschreie ausstöße, so geschah es, weil die Wunden meines Herzens oft zu sehr brennen — und das schmerzt zu sehr. Doch ich habe mich zur Geduld gezwungen, wiewohl ich sie nie hatte und nie haben werde, weil es über unseren Leiden ein Ziel gibt: die Ehre unserer Namens, das Leben unserer Kinder. Auch Du mußt Dich mit Geduld wappnen, komme was da wolle, Du mußt heldenmüthig, unbefleglich sein, gleichzeitig Mutter und Französin!

Ich wiederhole, meine theure Lucie: mein Vertrauen, mein Glaube sind absolut, ebensowohl was die Bemühungen der Einen, als die der Anderen betrifft. Ich habe die absolute Gewißheit, daß die Wahrheit an den Tag kommen wird, und das ist die Hauptsache, — nur in einer Zukunft, die wir nicht kennen.

Nun haben in einer so gräßlichen Lage, wie es die meinige ist, leider auch die Energie des Herzens und des Hirns ihre Grenzen. Ich weiß auch, wie Du leidest, und das ist entsetzlich.

Darum habe ich in Augenblicken der Noth keinen anderen Wunsch auszuspochen — denn man stirbt nicht so schrittweise, ohne Schreie des Todeskampfes auszustoßen —, als daß ich den Tag der Ehrenrettung zusammen mit den Kindern und Dir erlebe.

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

E.-Nr. 290. B.-C.

[671] 1-3

Kundmachung.

Am 1. und 2. October 1898, jedesmal von 8 Uhr Früh an, werden in Hermannstadt am Hermannsplatze (vor der großen Infanterie-Caserne) circa 170 arabishe, zumeist zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meißbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden scalamäßigen Stempelgebühr.

Hermannstadt, im September 1898.

Die Verkaufs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

M.-B. 13235/1898.

[669] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach 3000 fl. ö. W. alljährlich zu gleichen Theilen an zwei in Hermannstadt und an eine in Wühlbach wohnhafte hilfsbedürftige Beamten-Witwe ev. ausgab. Bekennnißes verteilt werden, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1898/99 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem durch präarrirte und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre ev. ausgab. Commission und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie — falls sie eine Pension beziehen — über die Höhe derselben zu versehen sind, bis 1. October 1. J. hieran einzureichen.

Hermannstadt, am 1. September 1898.

Der Magistrat.

M.-B. 674/1898.

[650] 2-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871 sind für das Schuljahr 1898/99 zwölf Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus den ehemaligen Kreisen Leschkirch und Reusmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Für den Fall, als die erforderlichen Mittel hierzu aufgebracht werden, gelangen auch zwei Reisetreibende zur Verleihung und wird daher gleichzeitig bekannt gegeben, daß diese Reisetreibenden an solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Neuhardt und Leichkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes verliehen werden, welche, wenn möglich, ein Untergermanium, eine Unterrealschule, eine Bürgerschule oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrfahrschule oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande sich aufzuhalten.

Unter den Bewerbern sollen diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingungen außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen sechs Monaten in Arbeit gestanden, und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Bewerbungs-Gesuche sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für die Reisetreibenden sind bis längstens 30. September 1. J. hier einzureichen.

Hermannstadt, am 26. August 1898.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Das Haus

Josefstadt Schulgasse Nr. 21 ist zu vermieten und am 1. October 1. J. zu beziehen.

Das Nähere zu erfragen bei der Hauseigenenthümerin Kreuzgasse Nr. 20. [672] 1-1

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Dreife der Mieder von 10 fl. anwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Brust Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Die Frauenschönheit zu erhalten und zu heben ist das vorzüglichste Mittel

Cornelia-Gesichts-Pomade (gesetzlich geschützt), welche dem Gesichte frische, überaus reine jugendliche Farbe verleiht, was man mit anderem Mittel überhaupt nicht erzielen kann, vorzügliches Mittel gegen Fieberfäden, Sommerprossen, Wimpern und Mehltau, überaus gutes und überhaupt gegen jede Uneinheitlichkeit der Haut, gelbe oder braune Haut macht sie auffallen weiß. (501) 7-8

Preis eines kleinen Ziegels 1 Krone, eines großen Ziegels 2 Kronen.

Dieses beliebte Mittel ist erhältlich beim Erzeuger

Mileta Leszkovácz, Kronen-Apotheke in Ó-Verbász (Bácska).

Bei Postbestellungen ist empfohlen feine Poudres, Seifen und Parfümerie beizugeben zu lassen.

Wiederverkäufer gesucht.

Hauptniederlagen Budapest: Josef v. Török, Königsgasse 12 u. in der Apotheke des Dr. Egger, Váci-körút.

Nur durch Leszkovácz erzeugte Pomade ist echt.

Unterricht in der englischen Sprache

erteilt ein Engländer.

Näheres bei Herrn W. E. Rose, Sporer-gasse Nr. 22. [602] 5-6

Eine Restauration in der Oberstadt,

sehr nett eingerichtet, gangbarer Posten, mit noch 3 1/2-jähriger Pachtbauer, ist wegen Ueberfüllung vom 1. October 1. J. zu verkaufen, eventuell an einen cautionsfähigen Wirth zu übergeben.

Nähere Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Expedition dieses Blattes. [665] 2

Clavier-Unterricht

wird erteilt in und außer dem Hause Sporergasse 9. (654) 3-3



VANILLIN mit Zucker zum Backen und Kochen fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgeglichener und bequemer, wie die jetzt enorm theurere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Original-Päckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei G. W. Grohmann. (649) 2-6

Depot für Schässburg und Umgegend bei Jos. B. Teutsch in Schässburg.

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat-

Musikschulen Kaiser,

Wien, VII., VIII. und III. Bezirk.

25. Schuljahr. Frequenz 1897/98: 331 Schüler aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande, 24 Lehrpersonen. Gesang, Clavier, sämmtl. Streich- und Blas-Instrumente, sämmtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Dreheller, Fach- und Nebencurse.

2-jähr. Lehrbildungscurse

für Clavier, Bioline, Gesang (seit 1882 bestehend).

7-monatlicher Vorbereitungscurs zur k. k. Staatsprüfung, Kirchengesangscurse für Sängerknaben.

39 Candidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abgelegt. Öffentliche Concerte, Concurrenzen, Prüfungen, Zeugnisse, Diplome, Medaillen. Prohecte gratis, Statuten 20 kr. durch die Instituts-Kassette VII 1, Zieglergasse 29. Auswärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalten. Schüler-Aufnahme bis 15. October, nach Maßgabe vorhandener Plätze auch während des Jahres. (630) 2-2

Unterrichts-Beginn 15. September, respective 1. October.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Ziehung der 6. Classe der 2. Lotterie vom 14. September bis 13. October 1898.

30.000 Gewinne und Prämie,

und zwar:

1 Prämie zu 600.000 Kronen,	3 Gewinne zu 20.000 Kronen,
1 Gewinn „ 400.000 „	20 „ „ 10.000 „
1 „ „ 200.000 „	50 „ „ 5.000 „
1 „ „ 100.000 „	400 „ „ 2.000 „
1 „ „ 60.000 „	720 „ „ 1.000 „
1 „ „ 40.000 „	1000 „ „ 500 „
2 „ „ 30.000 „	27800 „ „ 200 „

Preise:

Erneuerungs-Los fl. 1.50	3.—	6.—	12.—
Kauf-Los „ 10.—	20.—	40.—	80.—

Die Erneuerung der Lose zur 6. Classe hat nach dem amtlichen Spielplane bis zum 7. d. M. zu erfolgen.

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Hauptstelle für den Verkauf. [401] 18

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fahrten nach der Zeit:	Zweispänner			Einspänner		
	Zweispänner	Kalesche	Spänner.	Zweispänner	Kalesche	Spänner.
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:						
1. In den Tagesstunden:						
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25			
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15			
2. In den Nachtstunden:						
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30			
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20			
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.						
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:						
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—			
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20			
Als ganzer Fabriktag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.						
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:						
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:						
In den Tagesstunden	—50	—50	—30			
In den Nachtstunden	—80	—80	—50			
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10			
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15			
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.						
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.						
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt	—60	—60	—40			
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50			
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70			
9. Auf den Ball, Pinfahrt	—60	—60	—40			
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70			
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost 11, 5 berechnet.						
11. Zu Hochzeiten und Tausen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—			
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50			
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—			
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.						
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80			
Wartezeit wie sub II, 5.						
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80			
Wartezeit wie sub II, 5.						

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner	Einspänner
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Startplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.